

GÖTTLICHE GEBORGENHEIT

Predigt zum Erntedankfest

Kanzelgruß: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Predigttext: Hört Gottes heiliges Wort. Es steht geschrieben im 1. Buch Mose im 8. Kapitel (Verse 15-23):

15 Da redete Gott mit Noah und sprach: 16 Geh aus der Arche, du und deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir. 17 Alles Getier, das bei dir ist, von allem Fleisch, an Vögeln, an Vieh und allem Gewürm, das auf Erden kriecht, das gehe heraus mit dir, dass sie sich regen auf Erden und fruchtbar seien und sich mehren auf Erden. 18 So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, 19 dazu alle wilden Tiere, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. 20 Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. 21 Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. 22 Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Liebe Gemeinde,

Geborgenheit. Wenn wir die alttestamentliche Lesung am Erntedankfest hören, dann gehen wir am Ende hoffentlich mit einer Sache nach Hause, etwas, das uns dieser Abschnitt der Bibel ganz gewiss machen möchte: Göttliche Geborgenheit.

Eine Geborgenheit, die du in dieser Welt sonst nirgends findest.

Eine Geborgenheit, die dir diese Welt auch niemals nehmen kann.

Denn du bist eingehüllt in die Geborgenheit Gottes. Du lebst unter Gottes Zusagen. Du stehst unter seinem persönlichen Schutz! Lasst uns darum heute, am Erntedankfest, nachdenken über die Geborgenheit, die nur Gott geben kann, damit wir umso mehr Zuflucht suchen in seinen Zusagen.

Nun, zugegeben, wenn man den Bericht liest, wie Noah die Arche verlässt, dann scheint darin auf den ersten Blick wenig von Geborgenheit die Rede zu sein. Im Gegenteil. Ist das nicht eher ein Bericht darüber, wie Noah den Ort der Geborgenheit verlässt? Den Ort, der ihm ein Jahr lang Zuflucht, Sicherheit und Schutz geboten hat? Und er, und seine Frau und die Frauen seiner Söhne – die 8 einzigen Überlebenden - verlassen diesen Ort der Geborgenheit. Mit all den Tieren, die während der Sintflut in der Arche Schutz und Zuflucht gefunden hatten, geht es nun hinaus in die Welt? Zurück in die harte Wirklichkeit.

Und hier steht er nun: Noah. Es ist eine völlig neue Welt. Es ist eine ihm unbekannte Welt, die er nach der Sintflut betritt. Ja, er hat wieder festen Boden unter den Füßen. Der Himmel breitet sich friedlich über ihm aus. Die Welt liegt ihm zu Füßen. Er hat seine Freiheit wieder. Er hat alle Möglichkeiten dieser Welt. Und was tut er? Er baut einen Altar für Gott. Ja, alles sieht so als, als hätte

es die Menschheit endlich begriffen. So fängt man ein neues Leben, eine neue Welt an, indem man sich Gott ganz hingibt. Ja, jetzt bricht eine neue Zeit an.

Man könnte unseren Text so lesen. Auf den ersten Blick ... Freilich, nur dann, wenn man diesen Text liest als die Geschichte von Noah, dem heldenhaften Flutbezwinger. Aber, liebe Freunde in Christus, ihr wisst: Die Geschichte von der Sintflut ist NICHT die Geschichte eines heldenhaften Noah. Es ist vielmehr die Geschichte Gottes. Die Geschichte seines Erbarmens. Mit Gott fängt die Geschichte an. Nicht mit Noah. Gott schaut vom Himmel. Und was sah er? *„Das Herz der Menschen war nur böse ... die ganze Zeit!“*

SO verdorben ist die Welt, dass Gott einen Fluch aussprechen muss. SO beginnt die Geschichte der Sintflut. Und SO geht die Geschichte weiter. Noah fand Gnade bei Gott. Und ... Gott gebietet Noah, die Arche zu bauen. Und Noah gehorcht. Und Gott befiehlt Noah, in die Arche zu gehen. Und Noah gehorcht. Und Gott schließt die Tür hinter Noah. Und Gott schickt die Sintflut. Und Gott beendet die Sintflut. Und Gott befiehlt Noah, die Arche zu verlassen. Und in unserem Text lesen wir, wie Noah gehorcht.

Und spätestens hier sehen wir: Es geht nicht um Noah oder seinen Gehorsam oder seine Treue. Es geht um Gott, der Noah erwählt, der Noah rettet und der Noah am Leben erhält. Gott ist der Handelnde. Gott beginnt die Geschichte. Gott hält die Geschichte am Laufen. Und Gott beendet die Geschichte der Sintflut.

Es ist immer noch eine Erde voller Sünde, die Noah nach der großen Flut betritt. Eine Erde, die immer noch dem Untergang geweiht ist. Und als der Rauch von Noahs Dankopfer zum Himmel steigt, da schaut Gott wieder herab und was sieht er?

Wie lautet sein Urteil nach der Sintflut?

„... das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist [IMMER NOCH] böse von Jugend auf.“

Seht ihr? Nichts hat sich geändert – an dieser Welt nach der Sintflut. Das gleiche menschliche Herz. Die gleiche in uns wohnende Verkehrtheit in unserem Denken. Das gleiche Problem nach wie vor: Gott hat verflucht. Gott hat gestraft. Gott hat gerettet. Gott schenkt einen neuen Anfang. Und immer noch ist alles beim Alten. Das menschliche Herz ist böse ...

Und es wird nicht lange dauern, da wird auch der fromme Noah von seinem sündigen Wesen eingeholt. Er liegt betrunken im Zelt. Und einer der Söhne macht sich über den Vater lustig.

Es ist immer das gleiche Muster. Die gleiche Verdorbenheit. Und nach menschlichem Ermessen wäre es Zeit für die nächste Sintflut. Aber nein, etwas ist anders. Nicht hier auf der Erde. Wieder sieht Gott die gleiche Bosheit. Aber dieses Mal hören wir keinen Fluch aus seinem Mund. Nein, wir hören ein göttliches Versprechen. Er sagt:

Ich will die Erde hinfert nicht mehr verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

WAS FÜR EINE ZUSAGE!!!

... ich will hinfert nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht

Solange die Erde steht. Und hier seht ihr die Geborgenheit, von der ich am Anfang geredet habe. Es ist eine Welt unter Gottes Zusage. Eine Welt unter seiner Gnade. Solange die Erde steht.

Es ist eine Welt, der Gott zusagt, dass er sie nicht mehr durch eine Sintflut zerstören will. Und das, obwohl er genau weiß, wie boshaft und verdorben sie ist, diese Welt. Doch Gott spannt seinen göttlichen Schutzschirm aus, einen Schirm seiner Fürsorge und Liebe.

Und das, liebe Freunde, ist die Welt, in der wir leben. Eine Welt unter der Zusage göttlicher Geborgenheit. Eine Welt unter Gottes persönlichem Schutz! Und das, liebe Mitchristen, ist manchmal nur schwer auszuhalten. Oder was meint ihr?

Ist es nicht manchmal kaum zu ertragen, dass Gott seine Hand schützend ausbreitet – über Böse und Gute gleichermaßen? Dass Gott diese Welt erhält – und zwar nicht nur die Christen?

Er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute.

Er lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte. (Mt 5,45)

Ja, das ist manchmal nur schwer auszuhalten! Denn das kann so aussehen, dass dein Arbeitskollege, der betrügt und fremdgeht und flucht und über die Kirche lästert – ein besseres Auto, ein schöneres Haus, ein dickeres Bankkonto hat als DU!

Vielleicht ist der Mitschüler, der genau weiß, wie er sich beim Lehrer einschleimen kann und der allen nach dem Mund redet, eines Tages dein Vorgesetzter. Oder das Mädchen, das eigentlich nicht schwanger werden wollte, kriegt ein Baby. Während viele Paare vergeblich auf ein Kind warten.

Wer ehrlich durchs Leben gehen will, hat davon oft nur Nachteile. Und die Bösewichte kommen scheinbar davon. Und das ist in der Tat manchmal schwer auszuhalten!

Was ist das nur für eine Welt? Ja, da können auch Gottes Kinder leicht ins Zweifeln kommen. Was ist denn nun Richtig und was ist Falsch? Und wozu überhaupt die Frage stellen, wenn es doch keinen Unterschied macht? Warum Kindern beibringen, was Gut ist und was Böse, wenn sie doch in der Welt an allen Ecken und Ende sehen, dass es sich nicht lohnt!

Und pädagogisch hilfreiche Beispiele von Gottes direktem Eingreifen durch Blitze vom Himmel oder Erdspalten, die sich öffnen, um die Bösen zu verschlingen ... die sind selten. Und die Kinder sehen, was los ist in der Welt und sagen: *Alle machen das. Und es scheint ihnen trotzdem nicht schlecht zu gehen!*

Ist das nicht frustrierend? Und du fängst an, dich zu fragen, ob Gott sich wirklich für diese Welt interessiert. Oder ob es ihm vielleicht am Ende doch gleichgültig ist, was hier los ist. Und vielleicht muss man sich einfach damit abfinden und mit der Zeit gehen? Ja, vielleicht ist die Frage nicht mehr, was nun RICHTIG ist und was FALSCH, sondern einfach nur noch: Was funktioniert am besten? Und wie kommt man am durchs Leben, ohne allzu sehr anzuecken ...?

Aber nicht nur, dass bei alledem auch Kinder Gottes ins Zweifeln geraten können. Die andere Seite ist die, dass wir die Sache am liebsten selbst in die Hand nehmen wollen:

Ja, manchmal würden wir gern - wie Jakobus und Johannes - den Zorn Gottes über diese Welt vom Himmel zucken sehen in Gestalt eines Blitzes. Da war ein Pastor, frisch vom Seminar. Voller Ideale. Voller Tatendrang. Und es war Zeit für seine erste Pastoralkonferenz. Und er hatte immer gehört, wie großartig es dort zugeht, wie man sich gegenseitig stärkt und ermutigt in der wichtigen Arbeit. Und in der Kaffeepause nach der Morgenandacht steht er da und hört, wie Amtsbrüder sich unterhalten über die Nöte und Probleme mit den Leuten in der Gemeinde. Und er hört, wie einer sich besonders lautstark Luft verschafft über dieses alte Gemeindeglied, diesen Dickschädel, der immer nur Probleme macht. Und es wäre wohl das Beste für alle, wenn er nicht mehr da wäre!

Und dieser Gedanke ist uns vielleicht gar nicht so fremd. Denn – wenn wir es mit Sünde und Ungerechtigkeiten zu tun haben – dann ist irgendwann der Punkt erreicht, wenn uns der Geduldsfaden reißt. Und wir wünschen uns den göttlichen Donnerblitz herbei.

Und darum, stellt euch vor, liebe Mitchristen, wie Gott heute – an diesem Erntedankfest, auf uns, unsere Familien, unsere Gemeinde, unsere Kirche herabblickt ... auf UNS, die er so reich beschenkt hat. Keine Frage: er sieht unsere Nöte, unsere Sorgen, unsere Zweifel. Er sieht, was uns zu schaffen macht. Welche Schwierigkeiten wir damit haben, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Ja, wie

auch in unserem Leben soviel Schatten ist und so wenig Licht. Und Gott sieht, wie wir, die Kinder des Lichts, manchmal unserem Mitmenschen die Pest an den Hals wünschen ...

Merkt ihr etwas, liebe Freunde? Merkt ihr, was für ein Glück es ist, dass auch wir in einer Welt leben, mit der Gott Geduld hat? Einer Welt, der Gott nach der Sintflut seinen Schutz und seine Fürsorge zugesagt hat. Nicht weil ..., nein *obwohl* ... auch „*unser Dichten und Trachten böse ist von Jugend auf!*“

Denn hätte Gott das nicht zugesagt, dann müssten wir alle auf der Stelle vom Blitz getroffen werden. Wir alle wären verloren. Doch anstatt uns zu vernichten, versammelt uns Gott hier und heute. Er, der unser Leben bis heute erhalten hat, er lässt uns sein Wort hören. Auch hier in dem Bericht von Noahs Auszug aus der Arche.

Und in diesen Worten finden wir nicht nur den Abschluss einer alten Geschichte. Nein, hier erfahren wir das größte Geheimnis. Das Herz und Zentrum der Gnade Gottes über eine Welt voller Sünder.

Wie ist es möglich, dass ein gerechter Gott mit der Ungerechtigkeit und Bosheit dieser Welt Geduld hat, anstatt kurzen Prozess zu machen?

Der Grund ist nicht, dass Gott darauf wartet, dass Noah oder wir es irgendwann selber schaffen und endlich aufhören, böse zu sein. Der Grund ist einzig und allein, dass Gott selber herabkommen würde, um das zu vollbringen, was wir nie vollbringen konnten.

Und er hat es vollbracht. Für uns. Und ihr wisst, wie Gott das geschafft hat.

Er nahm unser Fleisch und Blut an.

Er wurde einer von uns.

Er lebte unser Leben.

Er starb unseren Tod.

Und als Jesus Christus, Gottes heiliger Sohn unter freiem Himmel aufgehängt wie ein Verbrecher, unsere Gottverlassenheit erduldet und an unserer Stelle stirbt, da ergießt sich Gottes Zorn über diese Welt. Über die Sünden der ganzen Welt. Doch nicht über uns. Nein, über IHN.

Und hier, unter dem Kreuz, findest du die Geborgenheit, die dir keiner nehmen kann. Hier, in Jesu Tod und in seiner Auferstehung entspringt das Leben, das nie vergeht. Das Leben, das nicht mehr von Angst gezeichnet ist. Das Leben, das nicht mehr unter der Knechtschaft der Sünde steht. Das Leben, das nicht mehr Gottes Zorn und Gericht fürchten muss. Sondern das Leben, das Gottes Güte und Liebe kennt. Das Leben, das Gottes Zusage vertraut. Und das täglich neu aus Gottes Gnadenquelle schöpfen darf. In der festen Gewissheit: In Jesus und seinem vollkommenen Opfer ist alle Schuld vergeben. Auch alle meine Bosheit und Torheit.

Und, ihr Lieben, damit ist unser Text für das Erntedankfest ein sehr befreiender Abschnitt. Denn er nimmt die Last von unseren Schultern. Er nimmt die Welt aus unseren Händen. Diese Welt voller Probleme und ungelöster Fragen, eine Welt, die wir einfach nicht verstehen ... die wir erst recht nicht zu retten vermögen.

Und unser Text legt diese Welt zurück in Gottes Hand. In die Hand dessen, der diese Welt gemacht hat. Und ist die Welt auch noch so verdorben und böse: Seine Hände sind stark genug, sie zu halten. Er ist ihr Schöpfer. Er ist ihr Retter.

Und darum können wir mit Noah getrost in diese Welt hinaustreten. Denn – auch wenn es manchmal nicht so scheint – in dieser Welt ist alles unter Kontrolle. Regiert und geführt und erhalten durch seine starke Hand. Begnadet durch seine Verheißung: *Solange die Erde steht* ... solange die Gnadenzeit währt. In göttlicher Geborgenheit.

Stellt euch diesen Ort der Zuflucht vor wie einen großen, starken Baum ... größer und mächtiger noch als der, der draußen im Garten steht. Majestätisch thront er über der Landschaft. Kein Sturm kann diesen Baum umwerfen. Sein dicker Stamm ist fest im Boden verwurzelt. Seine starken Äste wachsen

gleichmäßig in alle Richtungen – hängen herab fast bis zum Boden. Dichtes Laub bedeckt seine Krone und bildet ein undurchdringliches grünes Dach. Fast wie eine Höhle, ein Zufluchtsort rings um den Stamm. Ja, als Erwachsener muss man sich bücken, um hineinzukommen. Aber die Kinder gehen dort ein und aus. Sie haben um den Stamm ihr Lager, einen Ort der Geborgenheit – einen Ort, an dem selbst Wind und Wetter ihnen nichts anhaben kann. Ein großer, schützender Baum. Ein Ort voller Geborgenheit.

Ihr Lieben, am Anfang der Predigt hatte ich die Hoffnung geäußert, dass wir am Ende dieses Textes mit einer Sache nach Hause gehen. In der Geborgenheit Gottes. Aber ich muss mich korrigieren ... Von diesem Text kann man eigentlich nicht nach Hause gehen. In diesem Text sind wir schon zu Hause. Denn Gott pflanzt sein Wort, pflanzt dieses Versprechen, mitten unter uns – wie einen starken Baum. Als einen Ort göttlicher Geborgenheit.

Die Äste dieses Baumes erstrecken sich hinaus in diese Welt. Und das heißt: Ganz gleich, wohin du gehst, wo du auch bist, was du auch siehst in dieser Welt – du stehst schon unter der göttlichen Verheißung:

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht

Solange die Erde steht. Und hinter seiner gnädigen Fürsorge für diese Welt sehen wir das Geheimnis der Gnade Gottes:

So hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein (Psalm 103,11f)

Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. (Jes 55,11f)

So ist Gottes Wort. Es schenkt uns nicht nur göttliche Klarheit über Gut und Böse, Richtig und Falsch. Es schenkt uns vor allem die Gewissheit von Gottes Erbarmen. Gnade für eine Welt voller Sünder. Heilandsliebe, die nichts unterlässt, um zu „suchen und selig zu machen, was verloren ist!“

Hier, an seinem Tisch, schenkt er uns diese Gewissheit ganz persönlich, schenkt er uns unter Brot und Wein seinen Leib und Blut und vergibt uns alle unsere Sünden.

Dort, in der Taufe, seid ihr seine Kinder geworden – Kinder die unter seinem Kreuz und in seinen Zusagen ewige Geborgenheit finden.

Und darum, wenn ihr dann wieder „draußen“ seid in der Welt, wenn ihr euch Sorgen macht, wenn ihr euch ärgert oder die Geduld verliert, dann kommt und findet Zuflucht und Geborgenheit im Schatten seiner Zusagen.

Und wenn auch der Sturm tobt, und Regen auf euch niederprasselt – hier seid ihr geschützt und geboren. Denn in Gottes Zusagen seid ihr am Herzen Gottes. Geborgen in der Hand eures Retters, der euch versprochen hat: *Niemand wird sie aus meiner Hand reißen.* Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Phil 4,7) Amen.

Predigtlied: In dem Herren freuet euch (LG 295,1-5)